

Fotos sprechen lassen : der Erfahrungsbericht eines Regional-, Technik- und Verkehrshistorikers

Autor(en): **Heer, Anton**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen**

Band (Jahr): **159 (2019)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-946373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fotos sprechen lassen

Der Erfahrungsbericht eines Regional-, Technik- und Verkehrshistorikers

von Anton Heer

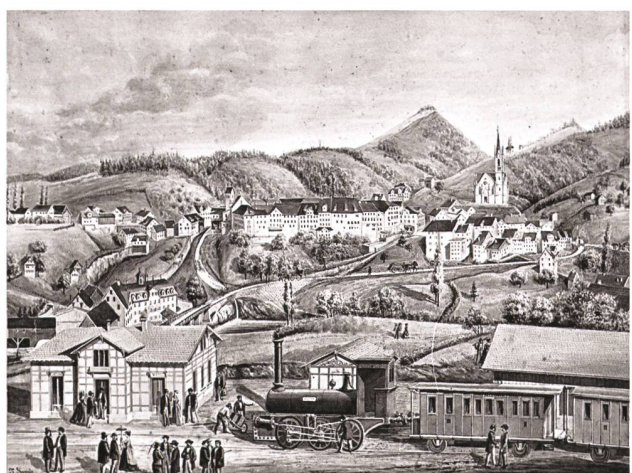
«Ein Bild sagt mehr als tausend Worte». Die modernen Kommunikationsmittel bieten sich für die Publikation von Bildern an und sind denn auch entsprechend bildlastig geworden. Ein Bild kann aber auch eine Unzahl Rätsel bieten – und in mehrfacher Hinsicht herausfordern. Die verlässliche Bildinterpretation, d.h. beschreibender Kontext, ist – oder wäre – folglich eine zentrale Anforderung sowohl an die Arbeit in der Tagespresse als auch zugunsten der Geschichtsschreibung. Beispielhaft werden im Folgenden Wege gezeigt, wie die Kontext-Informationen gewonnen oder überprüft werden können.

Die Fotografie ist längst den Kinderschuhen entwachsen und keine elitäre Errungenschaft mehr. Heute ist sie eine Alltäglichkeit, die jedoch angesichts der nutzbaren Werkzeuge auch unvermittelt zur Bedrohung werden kann – denken wir nur an die automatische Gesichtserkennung. Nahezu eine Konstante blieben die grundlegenden Anwendungsformen von Fotografien, nämlich: die eigentliche Foto-Dokumentation, die Fotografie als primär ästhetisch geprägte Kunstform und die Fotografie als Vorstufe für andere grafische Darstellungs- bzw. Erscheinungsformen. Das Augenmerk gilt im Folgenden dem Foto und dem mit der Aufnahme selbst verbundenen, zuweilen sehr umfangreichen Kontext. Die Kontext-Informationen selbst sind unentbehrliche Grundlage für die Bildlegenden oder eine sinnvolle und fundierte Textbeziehung. Auf die künstlerische Verwertung von Fotografien oder die technische Abstraktion und Auswertung durch Verfahren der Fotogrammetrie und Messtechnik wird nur am Rande eingegangen.

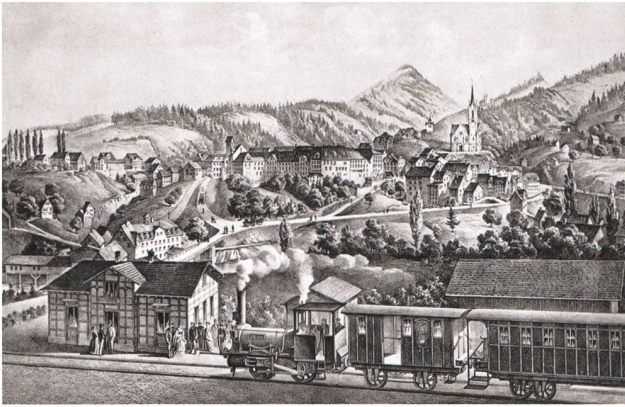
Zwischen Frühzeit und Massenmedium

Die Druck- bzw. Reproduktionstechnik bildete über Jahrzehnte, also bis um 1900, ein grosses Hindernis für die Bildwiedergabe. Fotos dienten daher und nicht zuletzt aus Gründen der Haltbarkeit vielfach als Vorstufe bzw. als Vorlage für Holzschnitte, Stahlstiche oder Lithografien. Die damaligen Kunsthandwerker waren also auf die unmittelbare Betrachtung des Objektes oder auf Bildvorlagen angewiesen. Die Darstellung technischer Objekte und insbesondere von Eisenbahnfahrzeugen, die selten und nur kurzzeitig sichtbar waren, erforderten entweder ein immenses technisches Verständnis des Zeichners, spezifisches

Planmaterial oder eben Fotografien als Vorlagen. Die Toggenburger Johann Baptist Isenring (1796–1860) und Trautmann Grob (1819–1873) beispielsweise kannten die frühe Fotografie und nutzten höchstwahrscheinlich Fotos oder allenfalls technisches Planmaterial als Arbeitsgrundlagen. Beide Bildautoren haben erstaunlich realitätsnahe Darstellungen hinterlassen, die sich kaum anders erklären lassen. Weitere Bildautoren und Künstler stützten sich kurzerhand auf die von den Bahngesellschaften publizierten, meist recht frei gestalteten Lokomotivdarstellungen auf den damals üblichen Vignetten auf Briefköpfen und Fahrplänen.



Der Entwurf von Trautmann Grob zeigt einen Zug der Toggenburgerbahn. Bemerkenswert ist der Unterschied zwischen der Lokomotivdarstellung und den bezüglich Details und Grösse eher unbeholfen wirkenden Wagen. Von der dreiachsigen Krauss-Lokomotive existierte eine Werkaufnahme. Offensichtlich hatte Grob Mühe mit den Proportionen und konnte nicht überzeugen. Slg. TML/Privat.

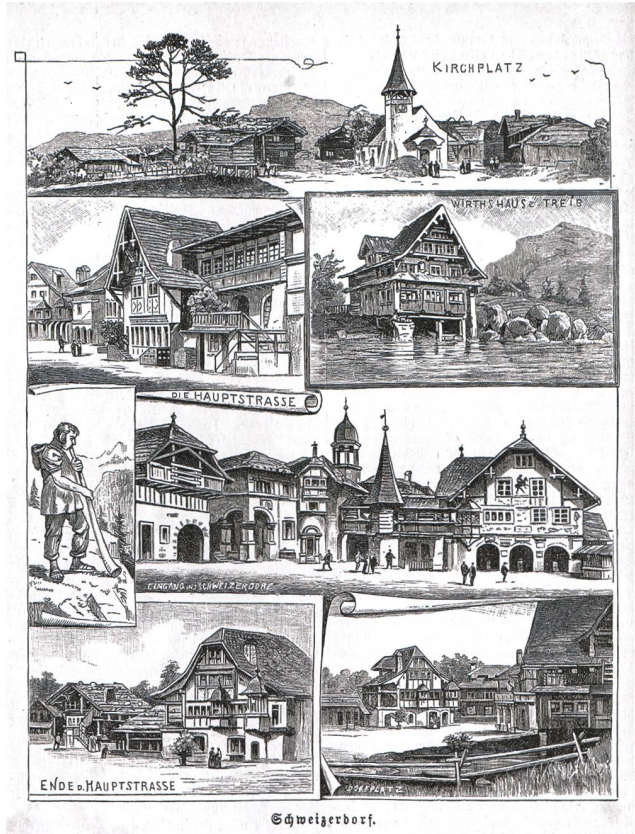


Wahrscheinlich fand Grob durch das Foto eines Zuges der Bülach-Regensberg-Bahn beim Bahnhof Bülach die erwünschte Bildvorlage und Darstellung einer Lokomotive mit Wagen. Der Lokomotivname «Selun» existierte nie und dürfte der künstlerischen Freiheit oder vielleicht der noch offenen Namenwahl durch die Toggenburgerbahn zuzuschreiben sein. Slg. TML/Privat.

Für die Frühzeit der illustrierten Publikationen stellt sich somit die Frage nach der Urheberschaft und Art der verwendeten oder unterstützenden Bildquellen. Die Vorbildtreue ist bei Bauwerken erfahrungsgemäss eher unkritisch, da den Zeichnern genügend Zeit zur Verfügung stand und die Vertrautheit mit Landschaft und Bauten meist gegeben war. Anders sieht die Sache bei Personen oder Fahrzeugen wie Schiffen, Fuhrwerken und insbesondere bei Eisenbahnzügen oder technisch wenig vertrauten Objekten aus. Eine kritische Auseinandersetzung mit den möglichen Bildquellen oder den beteiligten Illustratoren, Fotografen und Verlagen ist nützlich. Irreführende Bildinterpretationen lassen sich so vermeiden.

Um 1900 emanzipierte sich das Bild zusehends zum unentbehrlichen Teil der Printmedien oder gar als eigenständiges Massenmedium. Die kostengünstige Reproduktion von Fotografien steckte allerdings noch in den Anfängen. Gerasterte Bilder kamen beispielsweise auf, befriedigten aber nicht oder nur sehr bedingt. Holzstiche (Xylographien) brachten Bildinhalte dank fotografischen Vorlagen wirklichkeitsnah und prägnant zur Geltung. Ein Bilderbogen aus dem Appenzeller-Kalender zur Landesausstellung 1896 in Genf zeigt dies eindrücklich. Die Fotovorlagen dazu sind heute teilweise bekannt und erlaubten damals die Bearbeitung derartiger Darstellungen sogar ohne Präsenz vor Ort, aus der fernen Ostschweiz.

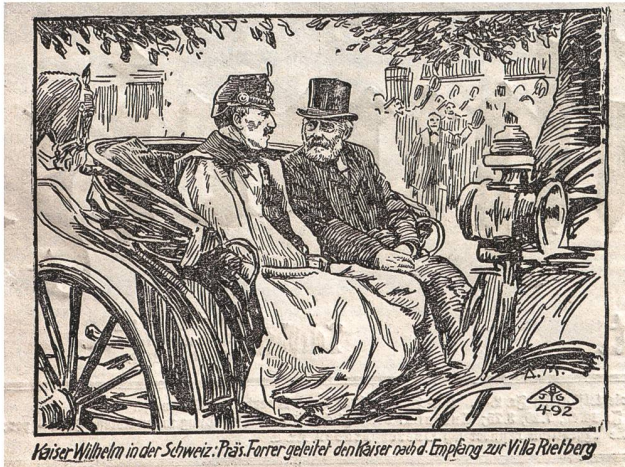
Der Besuch des Deutschen Kaisers Wilhelm II. im Herbst 1912 in der Schweiz und die «Kaisermanöver» im Raum Wil-Kirchberg sorgten für ein immenses Publikumsinteresse – ganz nach dem Gusto des hohen Gastes. Die Tageszeitung «Die Ostschweiz» beteiligte sich am Geschehen pionierhaft mit einer fast tagesaktuellen Illustration, für



Oben: Ein Eindruck von der Landesausstellung 1896 in Genf, wie er durch den Appenzeller-Kalender in der Ostschweiz vermittelt wurde. Slg. A.Heer.

Unten: Die zugehörigen Fotovorlagen aus Genf. Slg. Bildarchiv ETHZ.





Ein fast tagesaktuelles Bild in der Zeitung, damals eine Seltenheit, ja Sensation. In der «Ostschweiz» vom Freitag, 6. September 1912, erscheint das Bild aus Zürich vom 3. September 1912 mit Gast und Gastgeber. Slg. Kantonsbibliothek Vadiana.



Die Ansichtskarte vom Empfang in Zürich ist perfekt retuschiert und inszeniert: Kaiser Wilhelm mit Bundespräsident Ludwig Forrer am 3. September 1912. Slg. A.Heer.



Die Werbung für Ansichtskarten in der «Ostschweiz» vom Freitag, 6. September 1912, war offensichtlich erfolgreich. Original-Ansichtskarten vom Kaiserbesuch sind denn auch heute noch überraschend leicht zu finden. Slg. Kantonsbibliothek Vadiana.

die zweifellos ein Foto als Vorlage diente. Dass die Ansichtskarte selbst in der Form von Echtfotos zum Massenmedium wurde, zeigen das Inserat in derselben Zeitung und die situative Präsenz Deutscher Verlage in der Schweiz.

Integrität des Fotos

Im auslaufenden 19. Jahrhundert werden Fotografien zusehends populärer und damit auch verbreiteter. Die Zeit der Ansichtskarten, Dorf Fotografien und einer allerdings noch elitären Amateur-Fotografie bricht an. Das Foto dokumentiert als zeitgenössisches Dokument spezielle Anlässe und gelegentlich auch den Alltag. Man ist mitten im Geschehen, und der historisch interessante Kontext zu den Bildern bleibt bei den Beteiligten – nur selten bleiben leider minimalste schriftliche Überlieferungen zu den Bildern.

Einzig die Ansichtskarten, einzelne publizierte Bilder oder ganze Fotoalben bieten sich ansatzweise als Dokumentation im Sinn von brauchbaren Kontext-Informationen an. Die Deutung von Bildinhalten bleibt den neugierigen Nachgeborenen vorbehalten. Der spannende Weg bis hin zur fundierten Interpretation und Bildbeschreibung beginnt sinnvollerweise mit einer Art Integritätsprüfung – einem kritischen Hinterfragen des Fotos.

Bei der ersten Betrachtung eines Fotos stellen sich unabhängig von der fotografischen Qualität und vom eigentlichen Bildinhalt die folgenden Fragen:

- Ist das Foto allenfalls spiegelverkehrt reproduziert?
- Welche Wirkung hat im Zweifelsfall eine gespiegelte Darstellung?
- Kann auf Negative zurückgegriffen werden?
- Welche Botschaft sollte überbracht werden?
- Welche Eingriffe durch Bildmontagen, Retuschen oder Kolorierungen sind zu vermuten und zu beachten?

Abhängig von Bildinhalt und Perspektive bieten sich verschiedene Tests zur Feststellung der korrekten Bildorientierung an:

- Vergleich mit bekannten, korrekt reproduzierten Bildern
- Vergleich mit topografischen Karten aus der Zeit der Aufnahme
- Nord-Süd-Ausrichtung aufgrund des Schattenwurfs
- Lesbarkeit von Schriftzügen
- Strassenverkehr (links/rechts)
- Handwerkzeuge oder Accessoires wie Uhrenketten (links/rechts)
- Kleidungsmerkmale der Damen bzw. Herren (Knopfreiheiten, Taschen etc.)
- spezifische Fahrzeugmerkmale (Lenkrad, Führerstand, Rauchkammertüre etc.)

Die Prüfung der Bildorientierung mag allenfalls als Liebhaberei paranoider Betrachter angesehen werden. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass spiegelverkehrte Reproduktionen keine Seltenheit sind und sogar gerne als Stilmittel eingesetzt werden. Gelegentlich behindern oder verhindern sie allerdings eine zuverlässige Verortung von Fotos. Kolorierungen können zu falschen Annahmen führen und dürfen nicht als Beweis für Farbgebungen oder Vegetationsperioden verwendet werden. Die Farbwahl sagt vielmehr einiges über die Auftraggeber bzw. den angestrebten Zweck, den Zeitgeist oder die Bildgestalter selbst aus. Das Bild musste attraktiv sein und beeindrucken. Moderneres Filmmaterial zeigte ursprünglich die tatsächlichen Farben, das filmspezifische Alterungsverhalten muss bei der Bildinterpretation mitberücksichtigt oder kompensiert werden. Retuschen, Bildmontagen und Bildverzerrungen sollen wenn immer möglich erkannt und in die Betrachtungen bzw. Bilddeutungen miteinbezogen werden. Derartige Eingriffe oder auch Gestaltungselemente lassen möglicherweise Rückschlüsse auf die angestrebte Bildaussage und anderes mehr zu. Die elektronische Bildbearbeitung fördert neue Manipulationsarten durch Bildverzerrungen aller Art, die sich teilweise nur schwer erkennen lassen. Ohne Rückgriff auf unverfälschte Bilder lassen sich solche Manipulationen kaum aufdecken.



Bild oben: Die eher plump inszenierte NS-Schiffsparade auf dem Bodensee lässt Bildaussage und angesprochenes Publikum erahnen. Es war die Zeit des Massentourismus und der NS-Organisation «Kraft durch Freude» (KdF) der 1930er-Jahre. Slg. A.Heer.

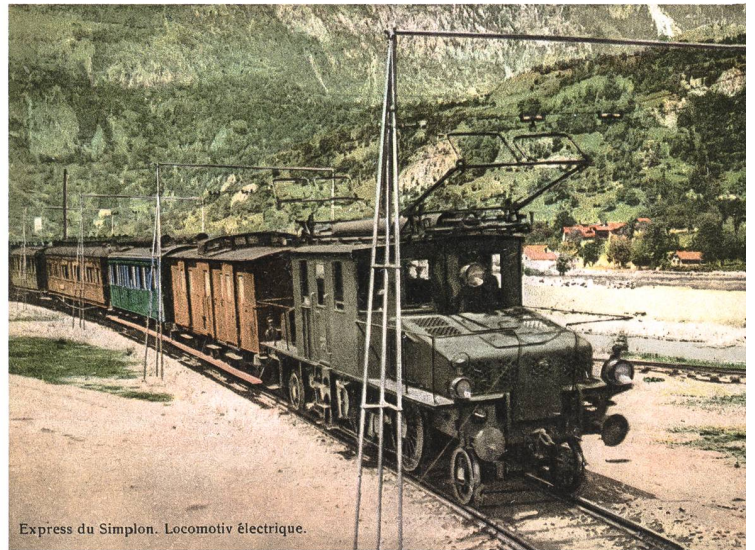
Bild unten: Für das Motorschiff «Rheinlust», betrieben vom Rorschacher Unternehmer Fülleemann, wurden verschiedene Ansichtskarten für Werbezwecke herausgegeben. Die eindrückliche Aufnahme aus den 1930er-Jahren hat einen Makel: Im Heckbereich wurde ein zusätzliches Fenster «eingebaut». Slg. A.Heer.



Spiegelverkehrte Darstellungen können irritieren und lassen sich erst aufgrund von erkennbaren Widersprüchen, klaren Indizen oder guten Kenntnissen der Situation erkennen. Ein Selbsttest sei hiermit gewagt. Slg. Bildarchiv ETHZ.



1926 Sântis Schwebebahn Bergstation



Express du Simplon. Locomotiv électrique.

Die Farbgebung für das Rollmaterial oder auch für Bauwerke und Landschaften ist in weiten Teilen der gestalterische Freiheit unterworfen. Kolorierte Bilder dürfen daher nicht als Beweis für die tatsächlichen Farbgebungen verwendet werden. Slg. A.Heer.



Stanserhorn 1900 m ü. M. mit Standseilbahn

Bild oben: Die neu eröffnete Bergstation der Sântis-Schwebebahn fand sofort Beachtung beim zahlenden Publikum. Die eher unansehnlichen Baracken und Bauinstallationen am Fuss des Gebäudes wurden diskret wegetuschiert. Die Hilfsseilbahn rechts von der Bergstation störte weniger – oder wurde vergessen. Der Eingriff erleichtert jedoch die Datierung des Fotos: Es muss der Sommer 1935 gewesen sein. Slg. A.Heer.

Bild unten: Das Stanserhorn reizt durch die grossartige Rundschau und beeindruckt mit der im oberen Teil sehr steilen Standseilbahn. Die Ansichtskarte präsentiert eine unmögliche Perspektive. Ein reales Alpenpanorama wurde kurzerhand ins Bild hineingekippt. Slg. A.Heer.

Grundlegender Kontext

Bilder beginnen verbindlicher zu sprechen, nachdem ein minimaler Kontext rekonstruiert worden ist. So stellen sich typischerweise die Fragen:

- Was ist im Bild erkennbar (Handlung, Objekt, Ort)?
- Wann entstand das Bild und sind Aussagen zur Tages- oder Jahreszeit möglich?
- Wo ist der Aufnahmestandort oder Luftraum und welche Täuschungen sind möglich?
- Trägt das Objektiv (Weitwinkel oder Tele) zu möglichen Täuschungen bei?
- Wer waren Auftraggeber, Urheber und weitere Beteiligte?
- Lassen sich Fotograf, Verleger oder Auftraggeber erkennen und unterscheiden?
- Liegt eine Bildfolge vor, d.h. eine thematische oder chronologische Sammlung?
- Lassen sich Verbindungen zu weiteren Text- oder Bildquellen herstellen?
- Welche Mehrdeutigkeiten und Verwechslungsmöglichkeiten könnten vorliegen?
- Welche Indizien – Nebensächlichkeiten im Bild – könnten verwertet werden?

Bildanalysen bzw. die angestrebte Kontext-Bildung oder -Überprüfung stützen sich auf einen Erinnerungs- und Erfahrungsschatz, sind aber auch von Hilfsmitteln wie Landeskarten, Ortslexika, Bildersammlungen, Kenntnissen der Zeit-, Wirtschafts- und Technikgeschichte sowie der orts-



Die Luftaufnahme wurde der Region Zürich zugeschrieben. Der Abgleich mit der Landeskarte liess anfänglich einen Werkplatz mit Gleisanschluss bei Niederhasli vermuten. Zu viele Widersprüche blieben bestehen. Aufnahmezeitraum, fehlende Fahrleitungen am Bahntrasse, die erahnbaren Architekturen des Stationsgebäudes und der umliegenden Bauernhäuser sind eher Indizien für eine Station der Mittelthurgaubahn. Strassenzüge und Wohnbauten sprachen eigentlich für Bettwiesen. Der Werkplatz mit den umfangreichen Gleisanlagen als zentral errichtetes Indiz fehlten hingegen auf allen Generationen der Landeskarte. Letztendlich blieben zwei Schlüsse: Im Bild ist tatsächlich Bettwiesen, die Landeskarte 1:25 000 wurde jedoch mangelhaft nachgeführt. Slg. Bildarchiv ETHZ.

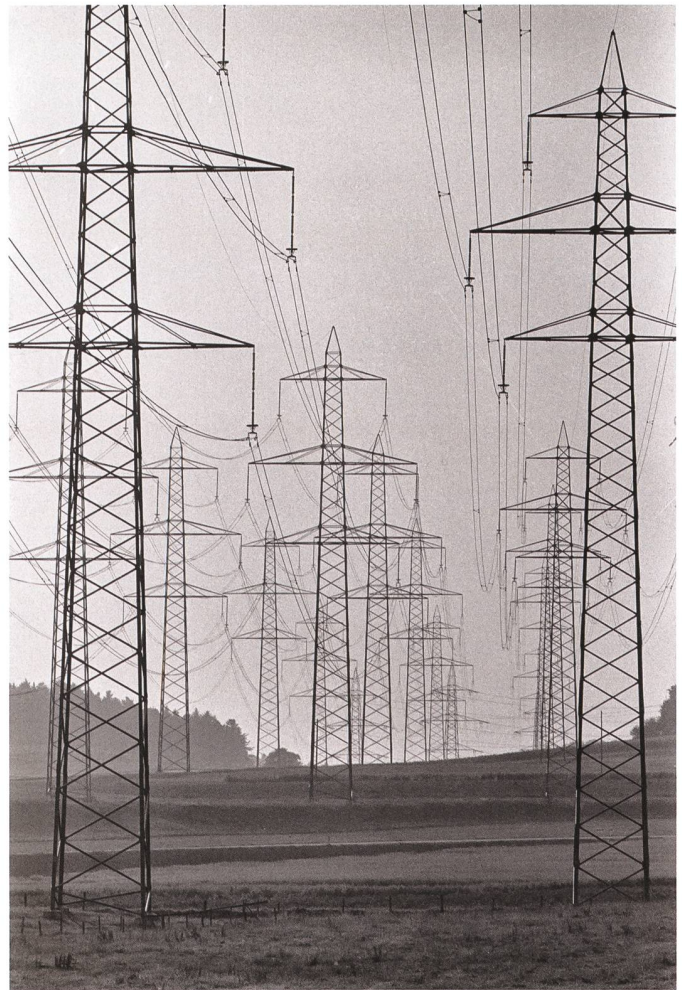


Die Luftaufnahme wurde dem Gebiet Hasliberg zugeschrieben. Die Bauernhaus-Architektur weist dagegen auf den Kanton Zug. Der tiefe Sonnenstand lässt die Nord-Süd-Orientierung und Geländeeigenheiten erahnen. Als wichtiges Indiz für die Lokalisierung dient der vermutete Aufnahmezeitraum sowie die Hochspannungsleitung. Als stimmige Interpretation erweist sich Bumbachmatt/Bolzli bei Menzingen. Slg. Bildarchiv ETHZ.

typischen Baustile und anderem mehr abhängig. Ab und zu sind auch spontan-kreative Einfälle und Zufälle hilfreich. Als grosse Erleichterung erweist sich das Internet, das den Zugang zu einer Vielzahl von Quellen erlaubt. Bei einer unreflektierten und oberflächlichen Nutzung verführt die Quelle Internet allerdings gerne zu fatalen Fehlschlüssen. Vor allem aber entspringen die sinnvollen oder zielführenden Fragestellungen noch immer den neugierigen Köpfen und nicht den vielbeschworenen Algorithmen – sprich Automatismen bzw. implementierten Regelwerken.



Ein hoffnungsloser Fall, diese nicht verortete Nagelfluhbank! Die Fakten zum Bild sind: tiefer Sonnenstand, Herbst, vermutlich Blickrichtung gegen Norden, Gaden in Ostschweizer Bauart, Geologie Toggenburg/Zürcher Oberland, ein Wasserfall und die Kehre einer Nebenstrasse. Es bleibt die beschränkte Auswahl gegen Süden abfallender Talflanken. Ergebnis: Im Bild zu sehen ist der höchste Wasserfall des Kantons Zürich, nämlich der Greisulgubelfall bei Fischenthal. Slg. Bildarchiv ETHZ.

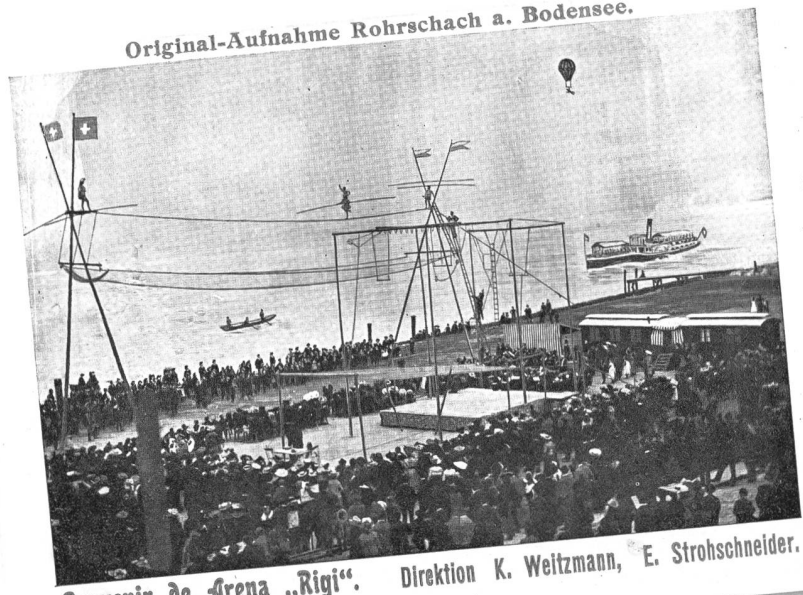


Ein Stimmungsbild ohne Verortung – fast hoffnungslos. Solche Dreifach-Mastenreihen typisch schweizerischer Bauart sind nicht allzu häufig, ihr Standort ist technisch dennoch interessant. Ein systematisches Absuchen der Landkarte wäre hier angesagt. Für aufmerksame Zugsreisende bietet sich eine Hypothese «gleich am Wegrand» bei Effretikon an. Die leicht unterschiedliche Konstruktion der Masten ist das richtige Indiz für die sichere Eingrenzung mittels Bildvergleichen. Es handelt sich um die Leitungstrassen zum Unterwerk Breite bei Nürensdorf. Slg. Bildarchiv ETHZ.



Links: Eine Baupiste – aber wo genau und wozu? Das Bild könnte aus dem Rheintal stammen. Beim genaueren Hinsehen ist links eine Mastenreihe auszumachen, das spricht für das Trasse der Dienstbahn der Internationalen Rheinregulierung bzw. die Steinbruchbahn bei Montlingen. Diese Bahn verläuft typischerweise auf dem Hochwasserdamm des Alpenrheins. Mit dem Bild wird der Bau der ENI-Ölpipeline hart am Dammfuss festgehalten, was mit dem Aufnahmezeitraum 1961 übereinstimmt. Slg. Bildarchiv ETHZ.

Original-Aufnahme Rohrschach a. Bodensee.



Tollkühne Artisten unter freiem Himmel – Fantasie oder Realität? Schon angesichts der Schreibweise «Rohrschach» wäre Vorsicht geboten. Um 1900 sorgte die Arena «Rigi» mit Weitzmann und Strohschneider für Sensationen unter freiem Himmel. Der eher unbeholfen eingefügte (Heissluft-)Ballon existierte tatsächlich und ist durch zeitgenössische Berichte nachgewiesen. Zeichnung und Foto werden zwar miteinander vermischt, berichten aber durchaus authentisch – und selbstbewusst – über das Angebot. Slg. A.Heer.

Souvenir de Arena „Rigi“. Direktion K. Weitzmann, E. Strohschneider.

Eine verkannte Rarität. Das Foto zeigt eine Szene bei Rorschach-Hafen. Die wenigen Strassenfahrzeuge und ihre Erscheinungsbilder weisen auf die 1930er-Jahre. Der hochmodern anmutende Schienenblitz der SBB rechts im Bild galt als neues und komfortables Angebot im Verkehr nach Bern. Der Rorschacher Depotbrand und der Krieg setzten der Errungenschaft Schnellverkehr ein jähes Ende. Das Foto entstand aufgrund der gut bekannten Fahrzeuggeschichte zwischen 1938 und 1939. Slg. A.Heer.



723 Rorschach – Hafen.



Nebensächlichkeiten können wegweisende Indizien darstellen. Das grassierende Autobahnfieber der 1960er-Jahre kündigte sich durch mehr oder weniger zusammenhängende Kunstbauten in der Landschaft an. Die Lokalisierung von Aufnahmen aus ungewohnter Perspektive kann fordern, denn die Verwechselbarkeit ist gegeben. Der unscheinbare Scheibenstand schafft Klarheit. Im Bild ist eine neue Strassenüberführung bei Wängi/TG zu sehen. Slg. Bildarchiv ETHZ.



Bau BT bei Degersheim, so lautet die Bleistiftnotiz auf der Bildrückseite. Das Foto gehört aufgrund der Machart und Gebrauchsspuren zweifellos zu den begehrten Erinnerungen an die Arbeit – und den gemeinsam geleisteten Einsatz. Kleider der Arbeiter und die Baustellenlokomotive «MONTANIA» sind plausibel für die Zeit um 1910. Eine Lokalisierung ist allerdings noch nicht möglich, denn vergleichbares Bildmaterial fehlt derzeit. Die Petrol- bzw. Rohöl-Lokomotiven waren damals derart selten, dass auf eine genauere Lokalisierung mittels Bildvergleichen gehofft werden darf. Slg. A.Heer.



Ansicht einer Eisenbahnbrücke – aber wo? Die Situation im Bild erinnert flüchtig an die SBB-Brücke über die Sitter bei Bruggen. Einzelheiten lassen Aktivitäten, Ort und Aufnahmezeitpunkt überraschend genau beschreiben. Der Fussgängersteg spricht für die Sitterbrücke, Fahrleitungen fehlen, aber die Masten stehen. Im Hintergrund ist eine eigenartige, ja rätselhafte Konstruktion erkennbar. Das Bild zeigt tatsächlich die neu eröffnete, doppelspurige SBB-Brücke, und im Hintergrund ist das Abbaugerüst für die alte Sitterbrücke erkennbar. Die Aufnahme muss aus dem Spätsommer oder Herbst 1926 stammen. Slg. Bildarchiv ETHZ.



10.1.26.

Eine rätselhafte Baustelle, ideal für Detektivarbeiten. Links im Bild ist ein Haus erkennbar, das an Brückenwärterhäuser der St.Galler-Linie erinnert. Doch wo sind die normalspurigen Geleise? Im Vordergrund sind Betonstützen, also permanente Bauten, mit einer Kipplore zu sehen, davor steht ein hölzernes Schüttgerüst. Im Hintergrund sind ein provisorischer Aufzugsturm mit Rutsche und daneben möglicherweise eine Steinbrechanlage erkennbar. Die Datierung auf dem Bild, 10. Januar 1926, erweist sich als gewichtiges Indiz. Das Bild zeigt die SBB-Station Schwarzenbach aus der Zeit des Baus der doppelspurigen Thurbrücke. Die irritierenden permanenten Feldbahngeleise stehen im Zusammenhang mit der über Jahre praktizierten Kiesförderung aus der Thur bei Schwarzenbach. Die Provisorien dienten dem Bau der neuen Brücke. Die Elektrifikation folgte erst 1927, nach der Eröffnung der neuen Thurbrücke. Der Knäuel ist entwirrt. Slg. Bildarchiv ETHZ.



Alte Erinnerungen an die Aktivdienstzeit vor über 100 Jahren können durch seherische Aspekte überraschen. Der Markenname AXA warb damals für Margarine - ob das die Marketingstrategen des bekannten Versicherungskonzerns wohl wissen? Slg. A.Heer.



Die Luftaufnahme des Seeufers zwischen dem Rorschacher Strandbad und dem Schlachthaus Rorschach lässt tief blicken oder zeigt ein Stück Stadtarchäologie. Die beiden hellen Bogen vor dem Strandbad zeigen die Untiefen, die auf den sogenannten äusseren, aber längst vergessenen Hafen von Rorschach zurückgehen. Der Hafen wurde einst für die Brennstoffzufuhr der «Vereinigten Schweizerbahnen» (VSB) gebaut und genutzt. Ab und zu ist in alten Zeitungen vom rettenden äusseren oder neuen Rorschacher Hafen zu lesen. Im Disput um das moralisch verwerfliche Strandbad wurde auf den Schrottplatz, auf dem Schiffe abgewrackt wurden, und auf die bedenkliche Nähe zum Schlachthaus hingewiesen. So ein Schrottplatz und Niemandsland mussten wohl für die Rorschacher Buben der Jahrhundertwende ein Paradies gewesen sein. Da kommen Erinnerungen an die eigene Jugendzeit hoch: Mein Erstaunen war gross, als ich einst ausserhalb der Flosse vor dem Strandbad Grundberührung hatte – und darauf nur bis zu den Knöcheln im Wasser stand. Ich machte Bekanntschaft mit dem vergessenen äusseren Hafen. Slg. Kantonsarchäologie St.Gallen.



Die Boote im Hafen von Rorschach gehören offensichtlich zu einer Inszenierung für das Unternehmen Gottlieb Füllemann. Nach langwierigen Bildvergleichen unter gutem Licht und mit dem Fadenzähler sowie Aktenstudien im Staats- und Bundesarchiv wurde klar, dass es sich bei der stolzen, kleinen Flotte um Füllemanns Boote handeln muss. Die Motorboote «Rorschach», «Luna» und «St.Gallen» gaben sich zusammen mit Ruderbooten der Bootsvermietung Füllemann vor der Kamera des Vorarlberger Fotografen Risch die Ehre. Vielleicht feierte Füllemann das 25-jährige Bestehen, was einleuchtend wäre – aber spekulativ bleibt. Slg. A. Heer.

Geschichten lassen sich erahnen

Nach einer groben Einordnung durch die grundlegenden Kontext-Informationen oder -Hypothesen wird der Weg frei für die Würdigung der Einzelheiten oder vermeintlichen Kleinigkeiten, die Hypothesen stärken oder auch in Frage stellen. Das Foto wird zunehmend gesprächiger – oder herausfordernder.

Der Weg für vertiefte Recherchen aufgrund der erarbeiteten Kenntnisse bzw. Kontext-Informationen ist nun frei. Bildergruppen, Fachpublikationen, Zeitungstexte, das Historische Lexikon der Schweiz, INSA-Publikationen, Branchenverzeichnisse, Regionenbuch oder Handelsregister, Adressbücher, regionale Chroniken, eigenes Erleben und anderes mehr öffnen den Weg für ganze Geschichten zum Bild oder um das Foto.

Der Schlüssel zum Erfolg

Die Erschliessung von Fotos oder Bildern ist eine interdisziplinäre, zeitintensive und zugleich spannende Arbeit – und wertet das Bildmaterial auf. Nach den obigen Darlegungen dürfen als erfolgsbestimmenden Ingredienzien oder Attribute etwa genannt werden:

- stets neugierig und kritisch fragend bleiben
- spontan-kreativen Raum zulassen
- entdeckungsfreudig nach Indizien und ergänzenden Quellen suchen
- Austausch durch Diskussionen suchen und Zweitmeinungen einholen
- Mut für «dumme» Fragestellungen und originelle Hypothesen aufbringen

- ergänzende Quellenmaterialien stets kritisch würdigen
- Orts-, Geschichts- und Sachkenntnisse vernetzen und weiterentwickeln
- mit «renitentem» Bildmaterial möglichst frei experimentieren.

Liegt die wahrscheinlich richtige Deutung vor, dann erscheint vieles so naheliegend, unspektakulär und folgerichtig – eine Erfahrung, die einen gerne begleitet.

Die laufende technische Entwicklung bietet durch die Zugänglichkeit zu zahllosen Quellen und Bildbearbeitungs- oder Bilderkennungs-Werkzeugen zunehmend mehr Wege zugunsten der Bildbeschreibung oder Bildenträtselung. Die neuen Hilfsmittel zur Georeferenzierung bringen beispielsweise einen grossen Fortschritt für das Spezialgebiet der Landschaftsfotografie. Stimmungsbilder erhalten so unvermittelt einen dokumentarisch-naturwissenschaftlichen Wert.

Quellen/Literatur

Nützliche Hilfsmittel zur Identifizierung und Beschreibung von Bildern sind Nachschlagewerke aller Art, topografische Karten und Spezialkarten wie Verkehrskarten sowie Bildersammlungen. Mit gutem Erfolg genutzte Werke sind:

- Büro für Fotografiegeschichte Bern. Fotografen Datenbank. www.foto-ch.ch
- ETH-Bibliothek. Bildarchiv. ba.e-pics.ethz.ch
- GSK. Inventar der neueren Schweizer Architektur (INSA). Bern 1982 ff.
- HLS. Historisches Lexikon der Schweiz. www.hls-dhs-dss.ch
- Jacot, Arthur: Ortslexikon und Verkehrskarte der Schweiz. Luzern 1940
- Swisstopo. Landeskarte der Schweiz www.swisstopo.ch (siehe auch Funktion Zeitreise)
- Wägli, Hans G: Schienennetz Schweiz. Bern 1980 (aktuell siehe auch Bahnprofil Schweiz)



Riesen-Walfisch «Mrs. Haroy»
 Länge: 23 m, Gewicht: 55 Tonnen

Der Text im Bild klärt bereits einiges, es geht um den Finnwal, der 1952 unter dem Namen «Mrs. Haroy» in der Schweiz zu sehen war. Nichts Aussergewöhnliches, denn schon Jahrzehnte früher waren geschäftstüchtige Schausteller mit solchen Ungetümen unterwegs. Um 1960 machte ich in Rorschach ebenfalls mit einem streng riechenden, mit Formalin vollgepumpten Wal Bekanntschaft. Unvergesslich. Die vorliegende Werbe-postkarte erzählt aber weit mehr. Der Eisenbahnwagen der vormaligen «Deutschen Reichsbahn» überstand den Krieg offenbar unbeschadet und diente als Ausstellungs-plattform. Die Kreideaufschrift am Wagen weist auf den Zielort Sihlquai hin. Zürich ist also mit im Spiel. Einen Hauch Grossstadt vermitteln die damaligen Kleidungen der Zuschauer und der neugierigen Stadtbuben auf dem Wagen. Spannend ist die damalige Berichterstattung: Sie stützte sich auf die eher reisserischen Texte der Schausteller s, setzte sich aber sehr kritisch mit dieser Art Wissensvermittlung oder eben Zur-schaustellung auseinander. So oder so, das heute unglaublich anmutende Gastspiel mit dem Finnwal ging in der Ostschweiz im März 1952 über die Bühne. Slg. A.Heer.